

Die sozialetischen Implikationen der Lehre von Jan Hus

von Jindrich Halama

Das Jubiläum von Jan Hus zieht eine größere Aufmerksamkeit auf seine vielseitige Bedeutung: a) für die tschechische Reformation, b) für die europäische Reformation und c) für die Geschichte des europäischen Christentums allgemein. Das Ziel dieses Beitrags geht freilich nicht so weit, die Bedeutung von Jan Hus für das europäische Christentum neu herausstellen zu wollen. Das ist die Arbeit der historischen Forschung des Mittelalters, besonders der kirchenhistorischen.

Als Ethiker will ich mich auf einen Aspekt der Lehre von Jan Hus konzentrieren, nämlich auf seine sozialetischen Implikationen und den diesbezüglichen Zusammenhang seiner Lehre mit der alten Brüder-Unität. Dabei beziehe ich mich auf die neuere Husforschung.¹ Für die, die tschechisch lesen können, sind besonders zwei neuere Bücher zu empfehlen: Der tschechische Historiker Jiří Kejř, der durch sein Werk auf dem Felde der Rechtsgeschichte bekannt ist, hat eine eingehende Studie über den Hus-Prozess in Konstanz veröffentlicht, ein kleines, aber höchst interessantes Büchlein: *Jan Hus známý i neznámý (Resumé knihy, která nebude napsána)* [Jan Hus bekannt und unbekannt. Resumé eines Buches, das nicht mehr geschrieben wird].² Eine Zusammenfassung langjähriger Forschung über Hus und seine Zeit hat der tschechische Historiker František Šmahel im Jahre 2013 veröffentlicht: *Jan Hus. Život a dílo.* [Jan Hus. Leben und Werk].³

Wenn wir über die sozialetischen Nachwirkungen von Jan Hus nachdenken wollen, müssen wir über die erwähnten Studien hinaus auch in die Quellen, also in die Schriften von Jan Hus selbst, schauen. Wie zeigt sich die Lehre von Jan Hus in der Perspektive der reformatorischen Theologie und was ergibt ein Vergleich der Ansichten von Jan Hus mit denen der Brüder, die zwei Generationen später als Gemeinschaft in seiner Nachfolge ihre Lebensorientierung suchten?

¹ Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, hrsg. von Ferdinand Seibt, unter Mitwirkung von Zdeněk Dittrich u.a., München 1997. Peter Hilsch, Johannes Hus (um 1370-1415): Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999. Thomas A. Fudge, Jan Hus. Religious reform and social revolution in Bohemia, London 2010. Der tschechische Historiker der jüngeren Generation, Pavel Soukup, schrieb: Jan Hus: Prediger – Reformator – Märtyrer, Kohlhammer 2014.

² Jiří Kejř, Jan Hus známý i neznámý (Resumé knihy, která nebude napsána) [Jan Hus bekannt und unbekannt. Resumé eines Buches, das nicht mehr geschrieben wird], Praha 2009.

³ František Šmahel, Jan Hus. Život a dílo. [Jan Hus. Leben und Werk], Praha 2013. Als dieser Beitrag im Herbst 2014 vorbereitet wurde, waren ihm die Veröffentlichungen des Jubiläumjahres noch nicht bekannt.

In acht kurzgefassten Punkten möchte ich zeigen, wie Hus die soziale Verantwortung des Menschen gesehen und in seinen Schriften ausgelegt hat. Die Hauptquelle werden dabei seine in tschechischer Sprache geschriebenen Schriften, insbesondere *Die Auslegung vom Glauben, Dekalog und Vaterunser*, aus dem Jahre 1412 bilden.⁴

1. Das Gesetz Gottes

Der Ausgangspunkt der Lehre von Hus ist ohne Zweifel das Gesetz Gottes oder das Gesetz Christi.⁵ Das Gesetz finden wir in der Heiligen Schrift, und es ist ein absolutes, vollkommenes Gesetz, das den Maßstab für alles ohne Ausnahmen angibt. Hus ist selbstverständlich bewusst, dass die Buchstaben der Bibel an sich kein Gesetz Gottes bilden, dass wir sein Gesetz vielmehr aus dem Zeugnis der Bibel mit Hilfe unserer Vernunft und des Heiligen Geists erkennen und für jede Zeit neu formulieren müssen. Unsere Vernunft ermöglicht uns, die Wahrheiten des Gesetzes zu verstehen und zu interpretieren, denn wir besitzen die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden, die uns durch die Schöpfung gegeben ist. Damit steht Hus offensichtlich in der Tradition der vor allem von Thomas von Aquin formulierten mittelalterlichen Lehre, nach der ein Teil unserer menschlichen Natur, wenn auch unterbrochen durch den Sündenfall, immer die unfehlbare Fähigkeit behält, Gut und Böse zu unterscheiden. Diese anthropologische Voraussetzung wird erst einhundert Jahre später in der Reformation abgelehnt.

Aus dieser Perspektive können wir Hus besser verstehen, nämlich sein Pathos für moralische oder ethische Themen. Hus ist öfter und mit Recht als Moralist bezeichnet worden. Wenn wir aber wie Hus der Meinung sind, dass wir das Gesetz Gottes gut verstehen können, dass wir ohne Zweifel das, was wir zu tun haben, lernen können und dass wir das Instrumentarium zu einem moralisch gelungenen Leben besitzen, dann müssen wir nicht nur für unser Handeln verantwortlich sein, sondern können durch das, was wir im Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes tun oder unterlassen, zu unserem Heil beitragen. Wir sollen auf unser Heil hin arbeiten, unser praktisches Leben ist ein Beweis unseres Glaubens.

Das ist für Hus ein Bestandteil der Grundordnung der Geschöpfe. Der Mensch ist geschaffen, um die Gebote zu halten und dadurch das ewige Leben zu erwerben (D 113). Dass Glaube vor allem die Gebote zu halten heißt („Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe“, Joh 15,10), ist für Hus fraglos. Dem Gesetz Gottes gehorchen und seine Gebote halten, ist ein Beweis unseres Glaubens und eine Bestätigung unserer Auserwählung. Wer glaubt, der hält die Gebote. Glaube wird durch die Taten bewährt (D 115).

⁴ Magistri Joannis Hus Opera Omnia. Tomus I, Expositiones bohemicae, ACADEMIA, Praha 1975. Hinweise auf die Dekalogauslegung werden im Text mit „D“ und die Seitenangabe in diesem Band in Klammern angegeben.

⁵ Dazu hat er eine besondere kleine Schrift, *De sufficientia legis Christi* (1414), als Vorbereitung für das Konzil geschrieben.

Die mittelalterliche Perspektive auf die Wirklichkeit, die Welt und die menschliche Lage ist aus unserer Sicht heute sehr schematisch schwarz-weiß: Gut und Böse, Himmel und Hölle (auch wenn Hus die Hölle in verschiedene Stufen gliedert), Erwählung und Verdammung. Das alles steht im klaren Gegensatz eines Entweder – Oder; einen neutralen Boden, eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. So ist es auch mit unserem Gehorsam. Entweder halten wir das Gesetz Christi oder wir sind gegen Gott und stehen auf der Seite Satans.

Die Grundfrage, die bei Martin Luther die entscheidende Rolle spielt – Wie finde ich den barmherzigen Gott? – heißt bei Hus noch ganz traditionell mittelalterlich: Wie soll ich leben, dass ich vor dem Gericht Gottes Gnade finde? Und vielleicht sogar: Wie soll ich leben, dass ich Gnade verdiene? In der Auslegung des Glaubensbekenntnisses stellt Hus seine Perspektive des jüngsten Gerichtes vor:

Denn über uns wird der erschreckende Richter zornig gegen den Bösen, unter uns die schreckliche Hölle brennend mit dem ewigen Feuer, auf der Rechten die uns anklagenden Sünden, auf der Linken eine Menge der Teufel, die uns in die Hölle ziehen wollen, von hinten eine Welt im Feuer, von vorne die in die Hölle zwingenden Engel und innen das drohende und beißende Gewissen.⁶

So scharf und kompromisslos steht es bei Hus. Die guten und die bösen werden endgültig und definitiv abgesondert und nach dem Verdienst entlohnt oder bestraft.

Das Heil ist für Hus etwas, das wir ohne unseren Beitrag dazu nicht erlangen können. Heil wird nicht *sola gratia* erlangt, sondern muss erarbeitet werden. Nach dem Fall sind wir unausweichlich sündige Menschen und müssen Buße tun. Buße tun bedeutet, die Taten zu tun oder die Lebensweise zu führen, die den Jüngern Christi zukommt, weil „Gott den Lohn nach dem Verdienst und nach der Bemühung gibt“ (D 201).

Das ist ungefähr der Grund, auf dem Hus steht und wovon er die Regeln und die Normen für das praktische Leben des Christen ableitet. Wir sollen so leben, dass wir im Gericht bestehen.

2. Die Kirche

Auch das Verständnis der Kirche ist bei Hus durch diese eher moralistische Perspektive geprägt, obwohl die stärkste Quelle seiner Lehre von der Kirche die Schriften von John Wyclif sind. Kirche ist die „*communio electorum*“, Gemeinschaft aller Auserwählten, die nur Gott selbst kennt. Wir können nur

⁶ Hus, *Opera Omnia* (wie Anm. 4), S. 82 (Auslegung des Glaubensbekenntnisses).

provisorisch, nach dem was wir sehen und erfahren, vermuten, wer zur Kirche Christi oder zur Kirche Satans gehört. Auch hier gilt eine scharfe Unterscheidung, ein Entweder – Oder.⁷

Wenn die Heilsbotschaft vor allem heißt: „Haltet die Gebote Gottes“, muss es in der Kirche entsprechend verwirklicht werden. Wenn alle Leute die Gebote halten sollen, dann umso mehr die Kirchenleute, vor allem die Priester und Bischöfe. Hus achtet die Kirche hoch, oder zumindest will er sie hochachten. Wiederholend ermahnt er seine Leser, dass Christus unser Vater und die Kirche unsere Mutter ist.

Die Kirche als Leib Christi muss ordentlich gestaltet werden. Hus ist kein Anarchist und achtet die Hierarchie. Es ist erforderlich und auch aus der Schrift begründet, dass Ämter in der Kirche sein sollen. Wenn unter den Reformforderungen in der ersten Reihe das freie Predigen des Wortes Gottes steht, ist es für alle ordentlichen Priester Pflicht, das Evangelium zu predigen. Allerdings darf nicht jedermann predigen (das wird später bei dem Basler Konzil auch von den Hussitischen Theologen klar gesagt).

Die Art und Weise, wie die Ämter in der Kirche besetzt sind, ist eine andere Frage. Bei allem Respekt vor der Hierarchie meint Hus, dass es besser wäre, wenn Priester und Bischöfe gewählt würden. Nicht durch Volksabstimmung, sondern durch kompetente Gremien. Die Ernennung der Amtsträger von oben ist eine Quelle der Simonie.

Der Kern des Verderbens sitzt in der Spitze der kirchlichen Hierarchie. Die päpstliche Macht ist offensichtlich von Grund auf schlecht und sollte durch ein anderes Amt ersetzt werden. Für viele in der Zeit sollte das Konzil die Alternative zum Papsttum sein. Das Haupt der Kirche ist Christus selbst und nicht der Papst. Das Gesetz Christi ist die einzige Regel, die ohne Zweifel bindend ist und die Hauptautorität in der Kirche bilden muss. Allen Autoritäten ist zu gehorchen, solange sie mit dem Gesetz Gottes übereinstimmen. Neben oder sogar gegen das Gesetz darf keine Autorität stehen, und deswegen soll der Christenmensch nicht gehorchen, wenn eine falsche Autorität etwas gegen das Gesetz Gottes verordnet. In dieser Weise will auch Hus seinen Ungehorsam gegenüber dem päpstlichen Bann und das Verbot der Predigt rechtfertigen. Dem Erzbischof und dem Papst in dieser Sache zu gehorchen, wäre gegen die Berufung Gottes.

Leider ist die Kirche tief verdorben und bei jedem Gebot kann man zeigen, wie es in der Kirche verletzt wird. Sogar das Gebot „Du sollst nicht töten“ wird häufig übertreten, denn die Priester töten die Leute geistlich durch falsche und leere Worte und führen sie in die Irrlehre, was viel schlimmer ist als die körperliche Tötung (D 212).

Der Kirchenbesitz und die damit verbundene Korruption sind vergleichsweise schlimm. Christus und die Apostel waren arm und die Schrift warnt uns

⁷ Der Traktat *De ecclesia*, in dem Hus seine Lehre von der Kirche entwickelt hat, wurde von S. Harrison Thomson herausgegeben (Tractatus de ecclesia. Praha 1958). Eine deutsche Übersetzung dieser Schrift ist in Vorbereitung und soll 2016 erscheinen.

in vielerlei Weise, wie gefährlich Reichtum ist. Aber die Wirklichkeit? Die Kirche schwimmt im Reichtum, und lässt sich alle Riten von der Taufe bis zum Begräbnis zahlen und macht so aus dem Priestertum ein hoch gewinnbringendes Geschäft, was zur Simonie führt. Kaufen und Verkaufen von Pfarrämtern und Kirchenämtern ist ein lohnendes Unternehmen.⁸

Unnötig ist es zu erwähnen, dass das Geschäft mit Ablässen den Konflikt zwischen Hus und der Prager Reformpartei und der Kirche verschärft hat. Die Kritik gerade in Punkto Besitz und Reichtum – also in Sozialfragen – ist bei Hus am schärfsten. Die Kirche bekleidet ihre Steine mit Gold, aber ihre Armen werden nackt gelassen (D 140). Die Kirche sündigt, wenn sie von den Leuten Spenden verlangt zum Nachteil des Dienstes gegenüber den Armen (D 203). Die Priester und Bischöfe geben durch ihr verschwenderisches Leben ein falsches Zeugnis (D 269), während sie nach dem Gebot Christi (Matth. 25) die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Fremden beherbergen, die Nackten bekleiden sollen usw. Auch wenn sie auf keine andere Weise gesündigt hätten, sondern nur dadurch, dass sie das Gebotene nicht tun, müssen sie in die ewige Qual eingehen.

3. Die soziale Struktur der Gesellschaft

Besonders in der Zeit der marxistischen Ideologie wurde Hus als ein Sozialrevolutionär interpretiert.⁹ Wenn wir aber Hus' Schriften lesen, finden wir keine Spur von einem revolutionären Radikalismus (man möchte sagen, nicht mehr, als bei Jesus in den Evangelien). Revolutionäre Gedanken waren ihm fremd. Auch in der Beziehung gegenüber weltlichen Autoritäten betont Hus die Pflicht des Gehorsams. Die traditionelle Struktur der Gesellschaft erscheint ihm in Ordnung – in der Theorie. In der Praxis sieht er die allgemeine Verderbnis. Die einen sollen herrschen, die anderen arbeiten und die dritten beten. Nichts davon ist schlecht, nur muss in allen Berufen dem Gesetz Gottes gehorcht und nach den Geboten Gottes gehandelt werden.

Und gerade in dieser Bedingung liegt ein mögliches Widerstandspotenzial, das von Hus selbst angewendet wurde, wie wir bei der Ablehnung des Kirchenbannes erwähnt haben. Wenn eine Autorität, egal ob kirchliche oder weltliche, gegen das Gebot Gottes handelt, darf der Christ nicht nur, sondern er muss den Gehorsam verweigern, denn wir sollen auf Gott mehr hören als auf Menschen. Dort, wo das Gesetz Gottes nicht respektiert wird, haben die Christen eine Pflicht zu widersprechen.

Der Hauptmaßstab des Gehorsams gegenüber Gott ist für Hus Barmherzigkeit. Das belegt er mit seinem Lieblingstext Matth. 25. Wer die Werke der Barmherzigkeit tut, wird das ewige Leben erlangen, wer sie nicht tut, wird

⁸ Knížky o svatokupectví [Bücher über Simonie, 1413], MIHO IV, Praha 1985.

⁹ Die Bücher über Simonie wurden von der Akademie der Wissenschaften in Prag im Jahre 1954 publiziert, mit einem ideologischen Prolog, der am Ende lautet: „Es ist eines der ersten revolutionären Werke in unserer Literatur, ein direkter Prolog der hussitischen Revolutionsbewegung, in dem die fortschrittliche Tradition unseres Volkes wurzelt“ (S. 11).

verdammte (D 195). In der Auslegung des vierten Gebotes sagt Hus, die Mutter zu ehren heißt, die Kirche zu ehren, die unsere Mutter ist. Und ehren heißt auch, sie nicht im Irrtum lassen. Jeder einzelne Mensch kann in Irrlehre fallen, und in diesem Falle ist es die Pflicht eines Untertans, seinen Herrn zu ermahnen, oder eines Laien seinen Priester, denn es ist ein Akt der Barmherzigkeit, einen Menschen von Irrtum und Sünde zur Wahrheit zu bekehren. So soll auch die Kirche ermahnt und auf den richtigen Weg geführt werden (D 199).

Hus teilt die Kirche traditionell in drei Bereiche, die triumphierende, die kämpfende und die leidende Kirche. Die kämpfende, die *civitas terrena*, gliedert sich in die drei Stände: Herren, Volk und Priester. Was bei Hus neu ist, ist der städtische Stand – die Stadtbürger, die er unter Herren (die Ratsherren, Bürgermeister, höhere Amtsleute) und Volk teilt. Auch dazu gibt es bei Hus weder Überlegungen zur Gesellschaftsstruktur noch Argumente, dass dies so recht sei.¹⁰

Die weltliche Macht bedeutet für Hus kein grundsätzliches Problem, soweit sie gerecht ausgeübt wird. Es gibt eine starke Berechtigung, nicht nur für die Ordnung in der Gesellschaft und die Beachtung der Gesetze als Lebensregeln, sondern auch für die Verwaltung der Kirche. Die Obrigkeit soll das Gute fördern und dem Bösen wehren, wozu auch die Absetzung unfähiger Priester und Bischöfe gehört (auf die Kirchenhierarchie setzt Hus gar keine Hoffnung), oder der Einzug ungerecht erworbener Güter. Hus war Gutachter und Verteidiger der großen Konfiskation der Kirchengüter von König Václav im Jahr 1411.¹¹ Die weltliche Obrigkeit kann und soll die Einhaltung von Gottes Gesetzen fordern (*ius reformandi*). Was problematisch ist, ist der Zustand der weltlichen Macht. Ungerechte Gerichtsverfahren sind an der Tagesordnung (D 238): die Reichen haben immer Vorteile gegenüber Armen, ein Gericht ist von Anfang an parteiisch und die Macht hilft meist dem Bösen, statt es zu verhindern.

Was die Gewalt betrifft, ist Hus sehr vorsichtig. Auch wenn er den Bedarf von Gewalt sieht und prinzipiell kein Problem mit einem Henker hat. In ihrem persönlichen Verhalten sollten die Christen eher gewaltlos sein, sogar Selbstverteidigung ist nicht ohne weitere Bedingungen erlaubt. Christlich gesehen ist es besser, auf Gewalt zu verzichten und lieber durch Märtyrertod zu sterben. Wenn Christen schon kämpfen müssen, muss ihnen die Liebe zugrunde liegen, andere zu retten, ohne Hass zum Gegner und ohne Rache und Grausamkeit. Paradoxerweise erwähnte Hus zur Charakterisierung des berechtigten Kampfes 1. Kor. 13:

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut

¹⁰ Šmahel, Jan Hus (wie Anm. 3), S. 166.

¹¹ Ebd., S. 105f.

sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles (13,4–7).

Es ist interessant zu verfolgen, wie Hus diese Worte auf gewalttätiges Handeln bezieht. Den Geistlichen – Priestern und Bischöfen – steht keine Gewalt zu. Ihr Kampf sollte nach dem Vorbild Christi erfolgen, als wahre Christen sollen sie alles erleiden.

Wieder und wieder finden wir bei Hus, dass die Welt keine Umstrukturierung braucht, sondern eine innere Erneuerung und Besserung in allen Ständen, auch in der Kirche.

4. Beziehung zum Besitz

Wie Hus die Beziehung zum Besitz formuliert, haben wir schon bei der Behandlung der Kirche und auch der Obrigkeit angedeutet. Dieses Thema kommt natürlich bei der Auslegung des Gebotes „Du sollst nicht stehlen“ vor. Dieses Gebot übertreten wir in vielen Weisen, sagt Hus, und ein direkter Diebstahl ist beileibe nicht das schlimmste. Es gibt eine Reihe von Handlungen, die als berechtigt gelten, tatsächlich aber diesem Gebot entgegenstehen.

Ungerechte Zinsen, Steuern und weitere Gebühren, die die Mächtigen von der Bevölkerung einziehen, gehören an erster Stelle zu den verbotenen Handlungen. Hus hat nichts gegen Steuern, es ist nötig, die öffentliche Verwaltung zu finanzieren. Die Steuer sollte aber nur so hoch sein, dass sie die Kosten für die Stadt oder das Herrengut abdeckt. Wenn die Steuern und Gebühren in einer solchen Höhe eingefordert werden, dass einige immer reicher werden und die anderen dabei in Not geraten, gleichen sie einem Diebstahl.

So auch die Strafen, die nichts mit Gerechtigkeit zu tun haben, sondern den Gerichten und den Mächtigen als Quelle ihrer Einnahmen dienen. Das ist legalisierter Raub. Und dazu kommen noch die Gebühren, für die die Einzahlenden nichts zurückbekommen. Das könnte man Betrug nennen (D 262).

Eine grobe Übertretung des Gebotes ist Wucher. Da folgt Hus der mittelalterlichen Lehre, dass Darlehen ohne Zins vergeben werden sollen. Wenn jemand in der Not Hilfe braucht, darf dies nicht als Erwerbsmittel dienen. Hus weiß schon etwas über Unternehmen und Preismanipulation, geht aber auf diese Fragen nicht ein. Einfach alles, was auf Profit angelegt ist und den Mitmenschen in Not und Schwierigkeiten verursacht, ist christlich unannehmbar und gegen das Gebot Gottes.

Hier kommt auch das Problem der Simonie, des Ämterkaufs ins Spiel. Dazu sei nur der Schlusssatz mit dem Argument zitiert: Der Reichtum der Kirche ist eine Sünde gegen die Armen (D 268).

Besitz zu haben, sogar reich zu sein, ist für Hus an sich nicht problematisch. Es bringt aber eine Verpflichtung mit sich, die man immer beachten sollte. Wer anderen Leuten übergeordnet ist, sei es als Landesherr oder Bürgermeister, der soll sich um die Untertanen sorgen und dazu soll auch sein

Besitz dienen. Solange die Reichen gerecht und barmherzig handeln, ist alles in Ordnung.

Auf der anderen Seite ist Besitz kein absolutes und unantastbares Recht. Hus erinnert uns daran, dass es schon bei den Kirchenvätern heißt, dass Besitz vor allem für das Gemeinwohl bestimmt ist und im Notstand ausgeteilt werden muss. Sogar ein Diebstahl ist im Notfall gerechtfertigt und muss nicht unbedingt als Sünde verstanden werden (D 258f.). Gottes Gebote sagen, dass wir unseren Nächsten nicht verhungern lassen dürfen. Ein Diebstahl in Not ist ein Zeichen, dass wir die Gebote nicht halten.

Es ist fraglich, ob wir von dieser Betonung der Zweckbestimmung der Güter (die schon bei Wyclif zu finden und heute Teil der Soziallehre der katholischen Kirche ist) einen direkten Weg zu der Taboritischen Güterkommune sehen können,¹² es ist aber des ernsthaften Nachdenkens darüber wert.

Am Ende der Auslegung fügt Hus einen Absatz über geistigen Diebstahl hinzu. Wenn die Kirche und die Priester den Nächsten die Güter, die sie bekommen haben (das Wort Gottes), nicht weitergeben, entziehen sie ihren Mitmenschen etwas, was diesen eigentlich zusteht, und begehen so einen geistigen Diebstahl.

Die Kirche sollte arm sein, meint Hus abschließend (D 322) und schließt gut mittelalterlich mit einer Auslegung über die Eitelkeit, wozu ihm Salomo (Ecclesiastes) und überraschenderweise Alexander der Große dienen.

5. Sprache und Redeweise

Unsere Sprachfähigkeit ist eine Gabe, die sehr leicht gefährlich werden kann. Hus widmet dieser Thematik zahlreiche Seiten, im Zusammenhang mit den Geboten „Du sollst den Namen des Herren nicht missbrauchen“ und „Du sollst kein falsches Zeugnis reden“. Er analysiert alle möglichen Redeweisen, vom Bereden des anderen bis zum Fluch der Lüge und zur Obszönität. Es ist interessant zu sehen, wie wenig sich in dieser Hinsicht seit dem 15. Jahrhundert geändert hat. Das können wir hier aber nicht detailliert verfolgen.

Ein Aspekt der Rede, bei dem wir für einen Moment innehalten sollten, ist der Eid. Hus vertritt die damals gewöhnliche Auslegung, dass der Eid in sich selbst weder gut noch böse ist. Die Worte Jesu richten sich gegen einen Missbrauch des Eides, gegen Missachtung der menschlichen Sprache, nicht aber gegen den Eid als solchen. Eid ist in einigen Fällen notwendig (D 157) und der Christ braucht sich nicht zu fürchten, einen Eid abzulegen, wenn seine Motive rein sind und seine Absicht Wahrheit und Barmherzigkeit. Der Missbrauch des Eides dient dem Betrug und zu seiner Manipulation darf sich ein Christ nicht zwingen lassen. Es wäre natürlich am besten, wenn unsere Sprache so wahrhaftig wäre, dass kein Eid nötig wäre – aber ...

¹² Ebd., S. 171.

6. Beziehung zwischen den Geschlechtern – Männer und Frauen

Dieses Thema wird bei Hus häufig behandelt, denn da sieht er eine große Gefahr für das Heil und viel Verdorbenheit in seiner Zeit. Dieses Thema bespricht er in der Auslegung des 6. und 9. Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen“ und „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“. Hus gibt uns eine Menge von Material, manchmal emotional und überraschend (Beispiel einer Nonne, die in ihren Briefen ihren Liebhaber über die Engel und Erzengel gepriesen hat).

Was die Ehe betrifft: auch hier steht Hus fest auf der Position der mittelalterlichen Kirche, bestimmt von der Lehre des Kirchenvaters Augustinus. Hus folgt den Argumenten der Autoritäten der alten Kirche von Hieronymus über Augustinus zu Bernard und Thomas von Aquin.

Was auffällig ist, wie oft Hus die Gefährlichkeit der Frauen betont. Satan hat wohl gewusst, warum er von Hiob alles außer seiner Frau wegnehmen wollte. Über seine Frau konnte er ihn noch anfechten (D 320). Im Vergleich zu der Produktion seiner Zeit sind die Argumente aber wieder ganz gewöhnlich. Die Frau hat die mittelalterliche Theologie meistens als ein Wesen gesehen, das weniger auf Rationalität als auf Sinnlichkeit gerichtet ist und deswegen mehr zur Sünde geneigt.

Auf der anderen Seite spricht Hus den Frauen keinen Anteil am praktischen Kirchenleben ab. Fromme Frauen wie fromme Männer sind Glieder der Kirche Christi. Und wir wissen, dass eine Reihe von frommen Frauen (bis zur Königin) Hus unterstützt hat und dass er selbst dies hochgeschätzt hat und dafür dankbar war.

7. Die ideale Gesellschaftsordnung für Hus?

Wir finden keine formulierte Soziallehre bei Hus, keine systematische Konzeption des Gemeinschaftswesens, weder Kirchenstrukturen noch soziale Lebensformen. Wie wir angedeutet haben, finden wir allerdings in seinen Schriften viele interessante Momente; aber eben nur Momente, die wir kaum in ein Gesamtbild zusammenfügen können.

Und so bleibt vielleicht ein Absatz aus seinem Brief aus Konstanz vom Juni 1415 seine ausführlichste Stellungnahme zur Gesellschaftsordnung:

Ich bitte die Herren, dass sie ihre Armen barmherzig behandeln und sie gerecht verwalten. Ich bitte die Stadtbürger, dass sie ihre Geschäfte recht führen. Ich bitte die Handwerker, dass sie ihre Arbeit treu tun und anwenden. Ich bitte die Diener, dass sie ihren Herren und Frauen treu dienen. Ich bitte die Meister, dass sie ihr Leben recht führen und ihre Schüler treu lehren zum Wohl der Gemeinde und zum eigenen Heil, nicht aber zu Habgier und weltlicher Ehrsucht. Ich bitte die Studierenden und andere Schüler, dass sie ihren Lehrern in guter Weise gehorchen und folgen und dass sie fleißig lernen zum Lob Gottes und zum eigenen Heil und

Heil anderer Leute [...]. Auch bitte ich, dass ihr euch untereinander liebt, die Guten nicht mit Gewalt unterdrückt werden und jeder die Wahrheit erfährt.¹³

Die Vision einer harmonischen, sozial sensiblen und gerechten Gesellschaft bei Hus ist eine Ständegesellschaft in der traditionellen Struktur. Wenn die Leute dem Gesetz Christi gehorchten und jede und jeder das, was jedem nach dem Gesetz Gottes zukommt, täten, wäre die Gesellschaft in guter Ordnung. Hus akzeptiert die existierende Ordnung, auch wenn er sieht, wieviel Ungerechtes und Verdorbenes in der Gesellschaft geschieht. Der Bedarf der Verbesserung der Verhältnisse ist freilich dringend und unbestritten. Die Besserung soll aber durch die innere Veränderung des Handelns jedes Einzelnen erfolgen. Alle Berufe sollen in einer demütigen und opferwilligen christlichen Haltung zueinander geführt werden. Wir finden nicht einen Hinweis darauf, dass eine andere soziale Ordnung zu schaffen wäre. Nichts, was die Bezeichnung von Hus als Revolutionär rechtfertigen könnte.

8. Hus, Chelčický und die Brüder

Mindestens seit der Zeit des romantischen Nationalismus im 19. Jahrhundert gibt es eine vereinfachte Perspektive, die von Hus eine direkte Linie zu Comenius ziehen will. Trotz einiger Verbindungslinien, die man durch die Jahrhunderte zwischen Hus und Comenius verfolgen kann, liegen die Dinge längst nicht so einfach. Konnte die Lehre von Jan Hus die Brüder unmittelbar oder nur mittelbar erreichen?

In der Zeit nach dem Feuertod von Hus, als in Böhmen die hussitische Revolution ausbrach, kamen in der Theologie neue Bewegungen und Richtungen auf, die über den Horizont von Hus' Denken von der Kirche und christlichem Leben hinausgingen. Die hussitischen Theologen sind nicht unbedingt gute Schüler von Jan Hus. Ihre Lehre erwächst zwar aus den Impulsen von Wyclif und Hus, nimmt aber eine unabhängige Gestalt an. Das gilt besonders für den radikalen Zweig der Hussiten, die Taboriten. Gerade in diesem Umfeld erscheint Petr Chelčický, ein Autodidakt, ein Laie, der einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung der Brüder-Unität hatte.¹⁴

Chelčický entfaltet eine für Hus undenkbbare Kritik der städtischen und ständischen Gesellschaft, der er jede Christlichkeit abspricht. Er lehnt die Teilung in die drei Stände (Herren, Kleriker und Untertanen) ab, aufgrund des biblischen Grundsatzes: „Ihr aber seid alle Brüder“ (die Frauen sind auch bei

¹³ Bohumil Ryba (Hrsg.), *Sto listů M. Jana Husi (100 Briefe des Jan Hus)*, Praha, Jan Laichter, 1949, Nr. 72 (aus 10.6.1415), S. 194f.

¹⁴ Die Beziehung zwischen Chelčický und den Brüdern wird sorgfältig behandelt von Jaroslav Goll, *Chelčický a Jednota v 15. století [Chelčický und die Unität im 15. Jh.]*, Praha 1916. Auf Englisch hat Murray L. Wagner eine Monographie veröffentlicht (*Petr Chelčický. A radical separatist in hussite Bohemia*. Scottsdale 1983) und neu ist das Buch: *Petr Chelčický. Myslitel a reformátor [Petr Chelčický. Ein Denker und ein Reformator]*, Praha 2005, von Jaroslav Boubín erschienen.

ihm bei aller Radikalität nicht völlig eingegliedert). Er kritisiert nicht nur die Missbräuche, sondern das ganze System und hält es für nötig, sich von diesem irreparablen System zu trennen und ganz neu anzufangen.

In welchem Maße waren die Brüder von Hus beeinflusst? Ich wage zu sagen, dass, auch wenn sie ihn hochgeschätzt haben und ehrten (Hus war in der Zeit für die Mehrheit der Bevölkerung so etwas wie ein Heiliger), ihr Lehrer Petr Chelčický war, also ein Radikaler, der auch mit den hussitischen Theologen eher Streitigkeiten hatte als freundliche Beziehungen.

Erst im Laufe der Zeit, als eine neue Generation der Brüder aufkam, Leute, die auf der Prager Universität ausgebildet worden waren, wo der Einfluss von Hus verständlicherweise stark war und seine Schriften gelesen wurden, begann in der Unität ein Prozess, in dem sie entdeckten und akzeptierten, dass ihre Wurzeln, historisch gesehen, über Chelčický zurückgehen zu der radikalen Bewegung des Hussitentums.

Die Verbundenheit mit der hussitischen Tradition erkannte und benannte schon Bruder Thomas, einer der ersten Priester der Brüder.¹⁵ Für ihn war sogar Jan Žižka, der hussitische Heerführer, eine Persönlichkeit, die zu der Erneuerung der Kirche beigetragen hat (etwas völlig Unvorstellbares für Bruder Gregor, der für die „Taboritischen Mörder“ kein gutes Wort hatte). Am Anfang des 16. Jahrhunderts, in den Werken von Bruder Lukas, ist der Zusammenhang zwischen Taboriten und Brüdern klar herausgestellt. Bei Lukas (und bei den Brüdern seiner Zeit) finden wir auch wieder die Gesellschaftsperspektive, die näher bei Hus als bei Chelčický steht. Die Ständegesellschaft wird hingenommen (in einer traditionellen Gestalt, die schon bei Augustin ihre Wurzeln hatte), die Brüder können in den öffentlichen Ämtern aktiv sein, auch die Edelleute können Brüder werden (und gewinnen mehr und mehr Einfluss in der Unität). Diese Änderung ermöglichte, dass sich zwischen den Brüdern und der anhebenden europäischen Reformation freundliche Beziehungen entwickeln konnten. Eine solche Nähe zu Bruder Gregor wäre unvorstellbar – er wäre von den Reformatoren mindestens als Schwärmer und noch eher als ein Häretiker verurteilt worden.

Starke sozialkritische Einflüsse, die die Brüder von Chelčický übernommen haben, sind in der brüderischen Lehre bewahrt geblieben, wenn auch in maßvoller Form. Neben der sozial relativ konservativen Utraquistischen Kirche sind gerade die Brüder die Träger des sozialen Anspruchs des Evangeliums in der böhmischen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts geworden. Die Betonung eines beispielhaften christlichen Lebens, die in der Lehre von Jan Hus prägend war, blieb in der brüderischen Lehre und Praxis bis zum Dreißigjährigen Krieg lebendig.

¹⁵ Tůma Přeloučský, *Spis o původu Jednoty bratrské a o chudých lidech* [Schrift über die Herkunft der Unität und über die Armen], Praha 1947.

Jindrich Halama, *The Social-Ethical Implications of the Teaching of Jan Hus*

The author uses Hus' 'Expositions of the Profession of Faith, the Ten Commandments and the Lord's Prayer (1412) to trace Hus' understanding of social ethics in eight steps. The starting point of his teaching is (1) the law of God or of Christ, against which all ethical behaviour is measured. The author says that Hus thought, in a completely medieval way, 'How should I live, so that I receive mercy when God judges the world?' Salvation does not come through grace alone but must be worked for, because God rewards people according to their deeds. (2) Hus' understanding of the Church was taken over from Wycliffe. It is the fellowship of the elect. While understanding the need for order in the Church, Hus considers it necessary that priests and bishops are elected by bodies of people, because appointment from above is one of the causes of simony. The head of the Church is Christ and not the Pope. The fact that the Church does not live according to the commandments of Christ has laid waste to it. Its wealth and the profligate lives of its clergy endanger it most. (3) Hus does not want to alter the social structure of society but rather to renew it from within by respect for God's commandments. Rulers have the right to depose incompetent clergy. Hus defends King Wenceslas' confiscation of church estates in 1411. Christians, even leading clergy, never have the right to use force. Obedience to God is shown in kindness towards one's neighbours. This includes admonishing them, when one sees that one's neighbour or the Church is living in error and sin. (4) Hus is very critical of the use of property. Property is meant for the common good. Usury or charging interest infringes the seventh Commandment; the wealth of the Church is an injustice towards the poor. (5) Hus places great value on use of language (the second and eighth Commandments). He does not reject oaths in principle but does reject their misuse. In relation to the sexes Hus thinks in a medieval way, emphasising that women are dangerous, though on the other hand he sees their importance for church life and is grateful for their support. (7) Hus did not formulate a systematic body of social teaching. His ideal is a harmonious, socially sensitive and just hierarchical society composed of estates, which lives according to the commandments of Christ. He does not demand any outward change in the social order and is no social revolutionary. (8) From a social-ethical perspective the ancient Unity of the Brethren was shaped not by the teaching of Hus but by that of Petr Chečický and the Taborites. Only in the sixteenth century do we find, for example in Luke of Prague, a conservative turning towards Hus and an acceptance of the hierarchically-ordered society of estates that would have been unthinkable for Brother Gregory.